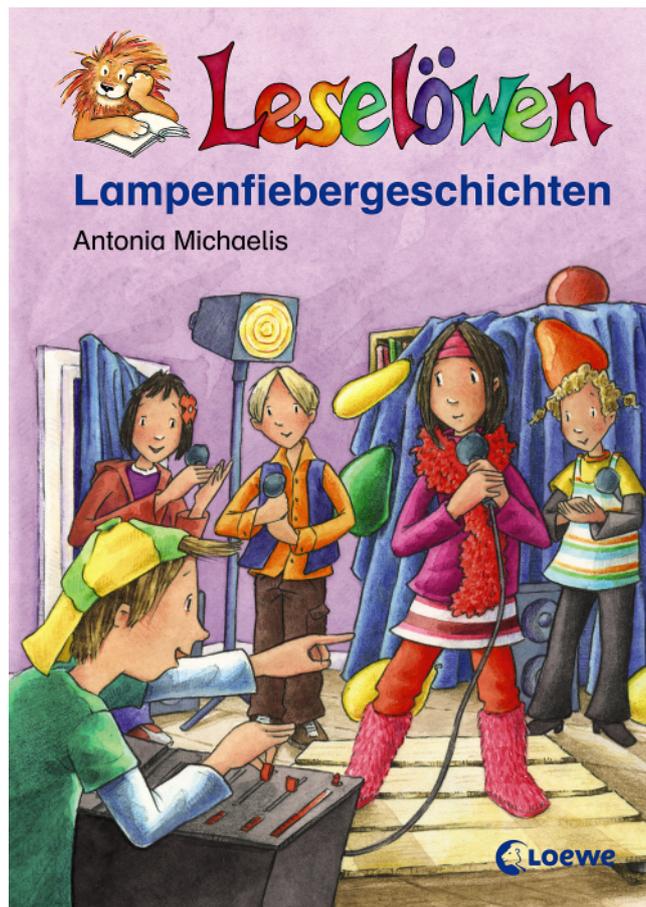




Unverkäufliche Leseprobe

Antonia Michaelis

Leselöwen-Lampenfiebergeschichten



Durchgehend farbig illustriert von Alexander Bux
15,3 x 21,5 cm, Hardcover
64 Seiten, ab 8 Jahren, Juni 07
6,90 EUR [D]
7,10 EUR [A], 12,80 CHF
ISBN: 978-3-7855-4641-3

www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2007 Loewe Verlag, Bindlach

Wonn Brett

„Wir brauchen Brot und Butter ... und Erdbeermarmelade“, sagt Mama.

„Hätten wir das nicht von zu Hause mitbringen können?“, seufzt Robin.

„Es ist viel interessanter, englisches Brot und englische Marmelade zu frühstücken“, behauptet Papa. „Wenn man schon Ferien auf den Shetlandinseln macht.“

„*Ich* gehe das Brot kaufen“, sagt Julia auf einmal.

Alle starren sie an.



„Ja, kannst du denn plötzlich Englisch?“,
fragt Papa.

„Ein bisschen“, antwortet Julia.

„Und weißt du, wo der Laden ist?“

„Ein bisschen.“

„O.K.“, meint Papa zögernd. „Wir decken
dann schon mal den Tisch.“

Er holt das Geschirr aus der Küche
und verteilt die Porzellantassen mit dem
Goldrand. Ein komischer Vogel ist auch
auf den Tassen drauf. „*Puffin*“ steht in
Schnörkelschrift daneben.



„Der Vogel heißt genau so, wie er aussieht“, denkt Julia, „richtig puffig!“

Wenn Englisch so einfach ist, kann sie ja wohl Brot kaufen gehen.

„Du musst sagen: One bread and jam and butter. Thank you very much“, erklärt Mama und drückt Julia eine Stofftasche in die Hand. „Das letzte heißt VIELEN DANK.“

„Logo“, sagt Julia. „Won Brett ent Dschäm ent Batta. Senk ju.“

„Der Laden heißt *the shop*“, fügt Robin angeberisch hinzu. Der hat in der Schule schon Englisch. „Und *ich suche* heißt *I'm looking for*.“

„Pfft“, macht Julia abschätzig. „Eim lucking for se schop. Is ja babyleicht.“

Dann wickelt sie ihren Schal um, zieht die Windjacke an und steigt in die roten Gummistiefel, die zur Ferienwohnung gehören. Julia guckt in den großen Spiegel.

„Jetzt sehe ich schon ganz schettisch aus“, sagt sie.



„Das heißt schettländisch“, verbessert Robin. „Passen die Stiefel?“

„Ein bisschen“, antwortet Julia. Sie sind ungefähr fünf Nummern zu groß.

Draußen scheint die Sonne, aber vom Meer her pustet ein kalter Wind. Er schmeckt salzig und nach Ferien. Julia singt vor sich hin und schlenkert mit der Tasche.

„Won Brett ent Batta“, singt sie. „Eim lucking for won bett.“

Sie ist sich nicht mehr ganz sicher, ob die Worte richtig sind.

Dann sieht sie sich um und ist sich auch nicht mehr ganz sicher, ob der Weg richtig ist.

Ein Mann kommt ihr entgegen, in Gummistiefeln, also ein echter Shetländer. Den könnte sie ja fragen. Aber wie hieß das noch mal? Auf einmal wird ihr ganz heiß. Wie vor einer Prüfung in der Schule. Da nimmt Julia all ihren Mut zusammen und sagt zu dem Mann: „Eim lucking forward stop.“

Der Mann runzelt die Stirn.



„Stop?“, wiederholt Julia etwas unsicher.
„Mop? Flop?“

Er reibt nachdenklich seinen Stoppelbart und betrachtet Julias Einkaufstasche.

„Aah!“, sagt er schließlich. „You’re looking for a shop. Kamm.“

Und er macht so eine Bewegung, als sollte Julia ihm folgen.

„Ich will keinen Kamm!“, ruft sie und rennt dem Mann hinterher. „Ich brauch Brett! Und Schatta! Oder war’s Bratta?“

Die Gasse wird plötzlich zu einem Matschweg. Der Mann bleibt stehen und deutet auf ein Haus, an dem ein Schild hängt: SHOP.

„Danke!“, jubelt Julia. „Stenk ju! Stenk ju wer im Matsch!“

Dann steigt sie die drei ausgetretenen Stufen zum Laden hoch und schluckt. Ihr ist jetzt noch heißer. Die Ladentür klingelt, als Julia hindurchgeht. Drinnen gibt es nur drei Regale.

Hinter der Verkaufstheke steht eine sehr



dicke Frau in einer weißrosa gestreiften Kittelschürze. Ein älterer Mann trinkt Kaffee. Neben ihm lehnt ein Junge in einem ausgeleierten Wollpullover und kaut Kaugummi.

Julia ist jetzt so kribbelig und heiß innen drin, dass sie schnell den Schal ausziehen muss.

Der Junge lässt eine Kaugummiblaste platzen und mustert Julia.



Vor Aufregung hat sie total vergessen, was sie sagen sollte.

„Eim losing ...“, beginnt sie. „Eim losing fat! Nein, red! Änts!“

Was hieß noch mal gleich Marmelade? Sie denkt an die puffigen Puffins auf der Tasse vom Frühstücksgeschirr.

„Marmeläd?“, rät Julia.

Jetzt nickt die Schürzenfrau und gibt Julia eine Dose mit einer Orange drauf.

„Haben Sie auch rote Marmeläd?“, will Julia wissen. „Road marmeläd?“

„Road marmeläd?“, fragt die Frau und schüttelt den Kopf. „No, I’m afraid not.“

„Schade“, seufzt Julia und schaut sich im Laden um.

Im Regal findet sie eine Packung, auf der BUTTER draufsteht. Können die alle nicht lesen?

„Jetzt brauch ich noch lucking for srett“, sagt Julia. Brot gibt es im Regal nicht.

„Thread?“, fragt die Frau und hält eine Rolle blaues Nähgarn hoch.



„Nein, doch kein Garn!“, ruft Julia verzweifelt. „Sollen wir das Garn zum Frühstück essen?“

Sie versucht es ein letztes Mal. „Eim lucking for hämm on se bett ent ... ent won lämp!“

Da bricht der Junge in lautes Gelächter aus. Die dicke Frau und der alte Mann stimmen mit ein. Julia spürt, wie sie rot wird, und würde sich am liebsten in ihrer Stofftasche verstecken.





„Was genau“, sagt der Junge plötzlich,
„willst du denn kaufen?“

„Brot und Butter und Erdbeer-
marmelade!“, antwortet Julia. „Wieso ...
wieso kannst du Deutsch?“

„Meine Mutter ist aus Deutschland“,
sagt der Junge und lächelt. „Du hast
gesagt, du würdest Fett verlieren. Und
rote Ameisen. Und dass du Straßen-
marmelade willst. Und, du würdest
Schinken auf dem Bett suchen, und
eine Lampe.“

Da muss Julia so sehr lachen, dass ihr
der Bauch wehtut.



Der Junge stellt ein Glas Erdbeermarmelade auf die Theke und eine Packung Toast. „Anderes Brot haben wir hier nicht“, erklärt er. Eigentlich sieht er ganz nett aus.

„Dann müssen wir die *ganzen* Ferien Toast essen?“ Julia ist sehr erstaunt.

Der Junge nickt und grinst. „Sag mal ... wenn du länger hier bist, könnte ich dir ein bisschen Englisch beibringen. Und dir zeigen, was es hier so gibt. Es gibt allerdings nur Schafe. Und Ponys. Kannst du reiten?“

„Ein bisschen“, sagt Julia und strahlt bis über beide Ohren.